

Falke, Gustav: Er trat in meine Kammer ein (1884)

1 Er trat in meine Kammer ein,
2 Freundlich, schlicht, ohne Heiligschein.
3 Aber unter allem Volke hätt'
4 Erkannt ich Jesus von Nazaret.
5 Gelassen rückt er von der Wand
6 Sich einen Stuhl an Bettesrand,
7 Schob ein wenig bei Seite das Licht,
8 Dass er mir besser säh ins Gesicht,
9 Und saß, ein Arzt, vor meinem Lager.
10 Die feine Hand, durchsichtig mager,
11 Lag mit sanftem Druck auf den Kissen,
12 Drin ich mit tausend Kümmernissen
13 Die Nacht durchwacht, und nun vor Schreck
14 Und Zweifel ob seines Kommens Zweck
15 Aufrecht saß und verwundert starnte,
16 Und seines ersten Wortes harzte.

17 Er ließ mich nicht lange die Augen aufreißen,
18 Sprach schlicht, warm, ohne Glanz und Gleissen.
19 Alle hundert Jahre einmal
20 Käm' er aus seinem Sternensaal,
21 Müssst' einmal wieder Menschen sehn,
22 In Menschengestalt unter ihnen gehn,
23 Wieder der Erde Leiden tragen,
24 Und hier und da fürsorglich fragen:
25 Wie geht's, wo fehlt's, wo zwickt's am meisten?
26 Womit kann ich dienen und Hülfe leisten?
27 Wo eine Seele in Nöten rang,
28 Das spürt er gleich auf seinem Gang,
29 Und hätte im Vorüberkommen
30 Auch mein einsames Klagen vernommen.
31 Ich sollte ihm alles dreist erzählen,
32 Meiner Seele Pein, mein täglich Quälen.

33 Da nahm ich denn kein Blatt vor den Mund,
34 Und that ihm meine Leiden kund,
35 Schloss mein gepresstes Herz ihm auf,
36 Und ließ dem Unmut freien Lauf.

37 Er sprach, ich kann deinen Schmerz verstehn,
38 Es giebt auf Erden nicht größere Wehn.
39 Du plagst dich mit deines Geistes Kraft,
40 Dass sie ein warmes Kleid dir schafft.
41 Du stehst unter allem Volk allein.
42 Hast Hunger, und sie bieten dir einen Stein,
43 Führen deinen Namen im Mund, dein Wort,
44 Aber kommst du selber, laufen sie fort,
45 Höhnen dich gar und dein Klagen.
46 So wirst du täglich ans Kreuz geschlagen.

47 Mit einem Wort, du bist ein Dichter
48 Unter zahllosem Schriftgelichter,
49 Bist ein Künstler im Deutschen Reich,
50 Und das kommt täglicher Folter gleich.

51 Als ich noch ging in Erdentracht,
52 Haben sie mir es anders gemacht?
53 Und vor mir und nach mir, an allen Tagen,
54 Wurden die besten bespeit und geschlagen.
55 Wie haben so arg sie's mit mir getrieben!
56 Aber ich klammerte mich an mein Lieben,
57 Und noch am Kreuz, verendend, ich bat:
58 Vater, vergieb ihnen ihre That.

59 Aber was hat mein Opfer viel
60 Genützt? Es ist das alte Spiel,
61 Das alte Verharren in Kleinem, Gemeinem,
62 Das alte Verstocktsein vor Edlem und Reinem,

63 Das alte Rennen nach irdischem Gut,
64 Die alte Habsucht, Profitchenwut,
65 Die ohne Besinnen die heiligsten Dinge
66 Verschachert für dreißig Silberlinge,
67 Das alte scheinheilige Heuchlerpack
68 Im Pfaffenrock und Ministerfrack.
69 Und lass ich mich dreißigmal kreuzigen noch,
70 Es bleibt immer derselbe Pöbel doch.

71 So sprach er, erst leise, langsam, betrübt,
72 Gedenkend, was man ihm verübt.
73 Aber allmählich war aufgeloht
74 Auf Wangen und Stirn ein helles Rot.
75 Die blauen schönen Augen schickten
76 Blitze, die hagren Hände zwickten
77 Und zupften nervös der Decke Falten.
78 Schwer konnt' er seinen Zorn verhalten.

79 Tiefatmend schwieg er einmal ganz
80 Und bohrte die Blicke mit starrem Glanz
81 Auf das Kruzifix, das hing
82 Über dem Bett mir, ein hölzern Ding,
83 Klein, unansehnlich und roh.

84 Dacht' er der Zeit, wo er duldet so?
85 Ein tiefer, rührender Schmerzenszug
86 Ging wie ein Wolkenschattenflug
87 Über sein Antlitz, aber nur kurz.
88 Dann sprang er auf, und mit schnellem Sturz
89 Sprudelten ihm die Worte hervor:

90 Sei kein blöder, weichherziger Thor!
91 Raffe dich auf und stemme dich fest,
92 Und den Stock zur Hand, das ist das Best'!
93 Noch heute schwellet es mir die Brust,

94 Noch heute denk ich des Tages mit Lust,
95 Wo mir der Hass in die Fäuste fuhr,
96 Wie ich den Schafen die Pelze schur,
97 Männlich, kräftig, das Tauende schwang,
98 Heil! wie die ganze Herde sprang.

99 Das ahme nach! da war ich groß!
100 Aller Liebe und Lauheit los.
101 Mit Peitschen musst du das Volk regieren,
102 Willst du nicht das Spiel verlieren.
103 Und macht's so mein himmlischer Vater nicht auch,
104 Nach uraltem bewährtem Brauch?
105 Lässt seine Blitze und Donner spielen,
106 Dass sie zitternd rutschen im Staub der Dielen.
107 Als ich von ihm die Gunst erbat,
108 Auf die Erde zu tragen der Liebe Saat,
109 Nach meinem Ermessen es zu probieren,
110 Geh, sprach er, du wirst das Spiel verlieren.
111 Ich brauche Schwefel, Schwert und Fluchen,
112 Und du willst sie lenken mit Zucker und Kuchen?

113 Er hatte recht, und so rat' ich dir,
114 In diesem einen folg ihm und mir:
115 Mach dich nicht klein, wahr deinen Wert,
116 Demut, Bescheidenheit, sind nicht geehrt.
117 Hochfahrend dem Volk, den Fuß auf den Nacken,
118 Brutal musst du die Menschen packen.
119 Und wollen sie wider dein Edles blöcken,
120 Wider deines Geistes Stachel löcken,
121 Den Strick zur Hand und die Faust erhoben,
122 Und mein Vater und ich, wir freuen uns oben.
123 Und nun lebe wohl. Ich weiß nebenan
124 Noch einen leidgepressten Mann.
125 Will ihm ein ähnlich Rezept verschreiben.
126 Dann winkt' er, ich sollte liegen bleiben,

127 Mich nicht bemühen, er fände schon aus.

128 Und wie er gekommen, ging er hinaus.

(Textopus: Er trat in meine Kammer ein. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/66015>)